

VORWORT



Markus Ferber, MdEP

Vorsitzender der
Hanns-Seidel-Stiftung

Vor 75 Jahren ging der Zweite Weltkrieg zu Ende. In den Folgejahren wurden etwa 14 Millionen Deutsche und deutschsprachige Bewohner der Staaten in Ost-, Ostmittel- und Südosteuropa aus ihrer Heimat vertrieben. Sie fanden unter großen Schwierigkeiten in Deutschland eine neue Heimat. Eine wichtige Etappe auf dem Weg zu ihrer Integration und zur Aussöhnung mit den Nachbarn im Osten war die „Charta der deutschen Heimatvertriebenen“. Am 5. August 1950 – nur fünf Jahre nach Kriegsende – wurde sie in Stuttgart unterzeichnet. In dieser Erklärung verzichteten die Heimatvertriebenen auf „Rache und Vergeltung“, unterstützen „die Schaffung eines geeinten Europas“, in dem „die Völker ohne Furcht und Zwang leben können“, und bekennen sich zur „Mitarbeit am Wiederaufbau Deutschlands und Europas“.

Die Charta ist ein beeindruckendes Zeugnis humanitärer Gesinnung und Lernfähigkeit. Nicht Revanchedenken und Bedrücktheit bestimmen die Charta, sondern der Glaube an die Zukunft, an Frieden, Versöhnung und ein vereintes Europa.

Die Charta ist heute aktueller denn je. Sie endet mit den Worten: „Die Völker müssen erkennen, dass das Schicksal der deutschen Heimatvertriebenen wie aller Flüchtlinge ein Weltproblem ist, dessen Lösung höchste sittliche Verantwortung und Verpflichtung zu gewaltiger Leistung fordert.“

Das Thema Flucht und Vertreibung hat einen festen Platz in der bayerischen, deutschen und europäischen Erinnerungskultur. Die Heimatvertriebenen haben mit ihrer Lebenserfahrung und ihren Kenntnissen wesentlich zur Erfolgsgeschichte Bayerns beigetragen. Diese Leistung wird nicht vergessen werden.

///